

Leserinitiative Publik-Forum

| Sieben Fragen an ...
Franz Segbers

| Erlebnis Kirchentag Hannover
Eindrücke und Impulse



MITGLIEDER
Rundbrief

DEZEMBER 2025

INHALT

Editorial	3
Sieben Fragen an ... Prof. Dr. Franz Segbers	6
Dr. Gerd Stern: Erfahrungen aus dem Publik-Forum-Gesprächskreis Fulda	8
Matthias Drobinski: Lob der katholischen Schwarmintelligenz	12
Christian Urech: Erlebnis Kirchentag Hannover 2025 – Eindrücke und Impulse	14
Daniela Ordowski: »Guter Journalismus ist für mich unverzichtbar«	18
Christel Rosendahl im Gespräch mit Barbara Imholz: Politische Theologie – Erinnerung an J. B. Metz	20
Michael Schrom: Rede zum zehnjährigen Betriebsjubiläum am 14. Mai 2025	28
Gesprächskreise vor Ort: Miteinander ins Gespräch kommen	31

IMPRESSUM

Leserinitiative Publik-Forum e.V., Postfach 2010, 61410 Oberursel
 IBAN: DE52 4006 0265 0003 6450 00, BIC: GENODEM1DKM
 Hans-Jürgen Günther (Vorsitzender)
 Satz und Layout: Annette Lührs
 Titelfoto: Hans-Jürgen Günther

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

in den letzten drei Jahren haben wir als Leserinitiative zu den Kirchentagen einen Thementag veranstaltet. Mal in Kinos wie in Nürnberg und Hannover oder in einem Hörsaal der Uni in Erfurt. Beginnend mit einem spirituellen Morgenimpuls folgten zwei Podiumsdiskussionen. In Erfurt konnten wir sogar ein Mittagessen in der Mensa anbieten. Die Teilnehmenden hatten Zeit für Gespräche und mussten nicht auf die Uhr schauen, um pünktlich bei der nächsten Veranstaltung an einem anderen Ort anzukommen. Die Thementage haben sich bewährt und wir sind gerade in der Planung für den nächsten beim Katholikentag 2026 in Würzburg. Christian Urech aus der Schweiz nahm zum ersten Mal an einem Kirchentag in Deutschland teil. Er beschreibt seine Eindrücke (Seite 14).

In 20 Publik-Forum-Gesprächskreisen treffen sich Leserinnen und Leser, um über Artikel und Themen aus der Zeitschrift zu reden. Jeder kommt zu Wort. Es gibt keine Tabuthemen. Es geht nicht darum, wer recht hat. In der Diskussion reift die eigene Meinung. Die Gesprächskreise sind Verständigungsorte in einer Meinungsvielfalt. In loser Folge stellen wir diese in den Rundbriefen vor. Den Anfang macht der Gesprächskreis in Fulda. Vorgestellt von Dr. Gerd Stern (Seite 8).

Johann Baptist Metz gilt als einer der bedeutendsten Theologen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und als Begründer der neuen Politischen



FOTO: PRIVAT

Theologie. Er verstarb 2019. Für Christel Rosendahl war die Begegnung mit ihm entscheidend, ihr Theologiestudium nicht abzubrechen. Sie interviewt Barbara Imholz vom Institut für Theologie und Politik (ITP) in Münster. Das besteht seit 1993, ist unabhängig und ein Multiplikator befreiungstheologischer Theorie und Praxis (Seite 20).

Im Mai feierten wir mit Michael Schrom seine 10-jährige Tätigkeit als Journalist in der Redaktion von Publik-Forum. Seine Rede, wie er zum magischen Ort der Krebismühle in Oberursel gefunden hat, wo die Zeitschrift durch ganz unterschiedliche Menschen mit Eifer entsteht, hat uns beeindruckt. Die wollen wir Ihnen nicht vorenthalten (Seite 28).

Seit Oktober befindet sich Daniela Ordowski in der Volontariatsausbildung in der Redaktion von Publik-Forum. Sie stellt sich Ihnen vor. Sie ist neben Mathea Willmann die zweite Volontärin. Zwei gleichzeitig in der journalistischen Ausbildung hatten wir bisher noch nicht. In Zeiten des Fachkräftemangels tut das gut (Seite 18).

»Wir sind Kirche« wurde 30 Jahre alt. Matthias Drobinski hat die Kirchenvolksbewegung seit ihrem Anfang 1995 verfolgt und ist von deren Erfolg selbst überrascht worden (Seite 12).

Sie erhalten diesen Rundbrief kurz vor Weihnachten. Wenn Sie Publik-Forum ein Geschenk machen wollen, lesen Sie bitte aufmerksam unsere Anzeige über Erbschaften (Seite 27).

*Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest
und ein gesegnetes Jahr 2026*

Ihr Hans-Jürgen Günther

VOLONTÄRSAUSBILDUNG

Unser Volontariatsprojekt ist auf Ihre Spenden angewiesen!

Die Leserinitiative Publik-Forum e. V. finanziert zweijährige Volontärsausbildungen für angehende Journalistinnen und Journalisten. Das neunte Volontariat ist noch nicht finanziert

Damit die Leserinitiative dieses Ausbildungsprojekt fortsetzen kann, benötigt sie weitere Spenden. Pro Jahr entstehen Kosten von 36 000 Euro. Unsere Bitte: Beteiligen Sie sich daran.

Wir erwarten von denjenigen, die sich für die Ausbildung bewerben:

Einen kritischen Blick auf die Welt, Interesse an politisch-ethischen Fragestellungen, einen inneren Bezug zu christlich-religiösen Werten, Engagement und viel Lust am Schreiben.

Das bietet unser Volontariat:

Eine fundierte journalistische Ausbildung im Rahmen eines zweijährigen Volontariats. Dieses umfasst die Vermittlung journalistischen Handwerks und redaktioneller Arbeitsweise bei der kritisch-christlichen Zeitung Publik-Forum, den Besuch eines begleitenden Volontärskurses, Praktika bei Tageszei-

tung, Nachrichtenagentur und Rundfunk. Die Bezahlung erfolgt nach dem Tarifvertrag über das Redaktionsvolontariat an Zeitschriften.

Unser herzlicher Dank gilt allen Mitgliedern der Leserinitiative sowie den Leserinnen und Lesern von Publik-Forum. Sie haben acht jungen Menschen die Volontariatsausbildung durch ihre finanzielle Unterstützung ermöglicht.

Wir sammeln für die neunte Ausbildung.

Spendenkonto:

Leserinitiative Publik-Forum e. V.,
IBAN: DE52 4006 0265 0003 6450 00,
DKM, Verwendungszweck: HP-Fonds.

Hier finden Sie ein
Formular für eine
regelmäßige Spende:



Prof. Dr. Franz Segbers

1. Wie sind Sie zu Publik-Forum und zur Leserinitiative Publik-Forum gekommen?

Ich kenne Publik-Forum seit der ersten Nummer, genauer gesagt kannte ich schon die Vorläufer-Zeitschrift »Publik«. Die hatten die Bischöfe ganz in der Aufbruchsstimmung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil 1968 gegründet, dann aber das ihrer Meinung nach ohnehin zu kirchenkritische und politisch zu links stehende Medium nach vier Jahrgängen wieder eingestellt. Wir waren als junge Theologiestudenten empört und froh über die Alternative von unten.

2. Was ist für Sie das Besondere an Publik-Forum?

Die römisch-katholische Kirche hat Probleme mit der Freiheit. Aus der kirchlich beargwöhnten Freiheit und Parteilichkeit hat Publik-Forum sein Markenzeichen gemacht. Als der Vatikan die Theologie der Befreiung bekämpfte – in Publik-Forum fand diese Theologie ihr Sprachrohr. Als der Neoliberalismus in den deutschen Medien gefeiert wurde – Publik-Forum war eines der wenigen Medien, die tapfer dagegenhielten. Längst ist die Ökumene zu einem Parkplatz geworden, wo sich nichts bewegt. Doch Publik-Forum hat

ein Alleinstellungsmerkmal: Sie ist eine wunderbare Zeitschrift: engagiert, politisch, spirituell, ökumenisch.

3. Was heißt kritisches Christentum für Sie?

Was kritisches Christentum heißt, lehren uns die Bibel und Marx: »Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen« (Lk 1,52) und »alle Verhältnisse umwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist« (Marx). Dieser Imperativ spricht von einer Humanität, die ihren Maßstab an den Erniedrigten nimmt. Was wäre wichtiger als dies in Zeiten, in denen die Milliardäre sich die Welt unterwerfen?

4. Welches Projekt würden Sie gern (noch mehr) unterstützen?

Ich habe seit Studienzeiten in unzählbar vielen Initiativen mitgearbeitet, sie initiiert oder organisiert. Doch heute gibt es ein wichtiges Projekt, das mir am Herzen liegt: die Verteidigung der Demokratie und des Sozialstaates. Beides steht unter Druck. Deshalb arbeite ich vor Ort in einem Bündnis zur Verteidigung der Demokratie



FOTO: PRIVAT

Franz Segbers: Ich bin ein Kind des Ruhrgebiets.

Ich wurde Betriebsseelsorger und war dann alt-katholischer Gemeindepfarrer. Ich bin ökumenisch zweisprachig: als alt-katholischer Theologe habe ich in der evangelischen Sozialakademie, in der Diakonie und als Professor für Sozialethik in der evangelischen Fakultät Marburg gearbeitet.

6. Gibt es eine Bibelstelle oder ein anderes Zitat, das Ihnen besonders am Herzen liegt, und wenn ja, welche(s)?

»Gott hat dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Adonaj von dir fordert: nichts anderes als Recht tun und Güte lieben und besonnen mitgehen mit deinem Gott« (Micha 6,8).

7. Was wünschen Sie sich?

Es war meine Generation, die mit den ersten Warnungen vor der Klimakatastrophe konfrontiert wurde. Jetzt hinterlasse ich meinen Enkeln eine Welt, in der ich nicht aufwachsen möchte. Unser Kampf um die Bewahrung der Schöpfung, den Frieden und die Gerechtigkeit hat nicht ausgereicht, die kapitalistische Lokomotive der Zerstörung aufzuhalten. Ich wünsche mir, dass meine Enkel den Griff nach der Notbremse finden, um den rasenden Zug zu stoppen. Wie sagten die besiegten Bauern nach dem niedergeschlagenen Bauernkrieg? Unsere Enkel fechten's besser aus. Darauf setze ich. – Doch bis dahin machen wir unverdrossen weiter. ♦

in Konstanz mit. Doch wie bekämpft man das Virus des Rechtsradikalismus? – Und der Horizont globaler Solidarität darf nicht fehlen: Seit meinen vielen Besuchen auf den Philippinen unterstütze ich dort den Aufbau einer kirchlichen Arbeit mit den Arbeitern und Arbeiterinnen.

5. Welches Buch empfehlen Sie?

Für jemanden, der in Bücher vernarrt ist, ist die Empfehlung schwierig. Doch das ist mir wichtig: Heribert Prantl, »Den Frieden gewinnen«, München 2024.

Erfahrungen aus dem Publik-Forum-Gesprächskreis Fulda

Von Dr. Gerd Stern

Liebe Leserinnen, liebe Leser
von »Publik-Forum«,

ich bin gebeten worden, einen kurzen Erfahrungsbericht über unseren Publik-Forum-Gesprächskreis in Fulda zu erstellen, dem will ich mit diesen kurzen Ausführungen gerne nachkommen.

Ich selbst bin Leser der Zeitschrift Publik-Forum seit mehr als 20 Jahren und habe Anfang des Jahres 2017 mir überlegt, wie schön wäre es doch, wenn es hier in Fulda noch andere Leser von Publik-Forum gäbe, mit denen man ins Gespräch und in einen Gedankenaustausch kommen könnte zu Themen wie Glaube, Religion, Kirche, Ökumene, Politik, aber auch zu alltäglichen Fragen, die einen bewegen und berühren.

So entstand der Wunsch nach einem Leserkreis, der von der Leserinitiative Publik-Forum einerseits sowie von meinem Gemeindepfarrer in der Bonhoeffer-Gemeinde Fulda andererseits unterstützt wurde. Ein Aushang auf der Info-Tafel in unserer Kirche und ein Vermerk in der

Rubrik »Publik-Forum-Lesertreffen« und schon konnte das Vorhaben starten.

Unser erstes Treffen fand am 27.4.2017 statt und ich war damals positiv überrascht über die Resonanz, die ich so nicht erwartet hatte. Es bestand also ein großes Interesse für solch einen Gesprächskreis und es entwickelte sich mit der Zeit ein fester Stamm von Interessierten. Wir waren und sind ein buntes Grüppchen, bunt gemischt nach Konfessionen und Überzeugungen. Zum größten Teil Katholiken, was in Fulda nicht anders zu erwarten war, aber auch Protestanten und Freikirchler sowie Menschen, die den Kirchen mittlerweile aus verschiedensten Gründen den Rücken gekehrt haben, aber immer noch Gläubige geblieben sind. Was die Geschlechterverteilung in unserer Gesprächsgruppe betrifft, so ist dies bei uns nicht anders, wie häufig »bei Kirchens« ..., mehr Frauen als Männer. Erfreulicherweise sind auch jüngere Menschen Teil unseres Gesprächskreises, sodass ich mir von daher eigentlich weniger Sorgen um die Zukunft mache.

Bis auf wenige Male, meist krankheitsbedingt, fanden unsere Gesprächsabende seit dieser Zeit regelmäßig einmal monatlich statt und auch während der Zeit der Corona-Pandemie hatten wir einen Weg gefunden, uns über eine Zoom-Videokonferenz kurzzuschließen und auf elektronischem Weg auszutauschen, da die meisten unserer Teilnehmer glücklicherweise computeraffin sind.

Thematisch orientieren wir uns zumeist an Artikeln aus Publik-Forum, die uns als Richtschnur für unseren Gedankenaustausch dienen. Doch kommt es immer

wieder vor, dass Teilnehmer eigene Themen haben, die sie gerne besprochen hätten, oder aber, dass jemand aus der Gruppe einen interessanten Beitrag hat, mit dem man zum Beispiel gemeinsam ein Thema bearbeiten kann, dann widmen wir uns dieser Sache.

Eine Teilnehmerin hatte beispielsweise erst vor Kurzem die wundervolle Idee, mit dem Buch von Paul Arden »Gott – Himmlisches, erklärt bei einer Taxifahrt« zu arbeiten, wobei wir uns dann spielerisch und humorvoll den großen Fragen des Glaubens näherten: Gibt es überhaupt ei-



FOTO: GERD STERN

Ökumenischer Gottesdienst in der St. Wendelinus-Kapelle am Wachtküppel

nen Gott? Und wenn, warum brauchen wir ihn und wo können wir ihn finden? Es wurde ein HERR-licher Abend.

Wenn wir uns mit einem nicht so leichtfüßigen Thema beschäftigen wollen, beginnen wir meist mit einem kurzen thematischen Impuls(-referat), das vor der Veranstaltung abgesprochen wurde und das entweder der Moderator oder ein Gruppenmitglied vorträgt. So gelingt es, leichter ins Gespräch, in die Diskussion zu kommen, was uns in der Gruppe meist auch gelingt.

Ein Thema, das uns seit dem letzten Jahr quasi bei jedem Treffen beschäftigt, ist das Thema Nahost-Konflikt/Israel und

Gaza sowie der Krieg in der Ukraine, allgemein gesprochen das so wichtige und uns alle beschäftigende Thema »Frieden«.

Um dazu ein eigenes Zeichen zu setzen, trafen wir uns mit Interessierten und Gleichgesinnten in der herbstlichen Rhön am 9.11.2024 in der St. Wendelinus-Kapelle am Wachtküppel, um einen gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst zu feiern. Die Liturgie wurde von einer evangelischen Pfarrerin, einem katholischen Priester und unserem Gesprächskreis gestaltet und gefeiert. Es war ein erhebender Moment für uns vom Publik-Forum-Gesprächskreis, aber auch für alle Anwesenden. Leider war es uns aus terminlichen



Teilnehmende des ökumenischen Gottesdienstes in der herbstlichen Rhön

Gründen dieses Jahr nicht möglich, aber für das Jahr 2026 haben wir eine erneute Feier geplant.

Was uns dieses Jahr in unserer Gruppe außerdem beschäftigte, war der Umgang unseres Gesprächskreises mit der Partei AfD, die in Fulda und Umgebung einen leider zunehmenden Zuspruch erfährt. Wir haben uns dazu als Gruppe entschieden, da es an uns herangetragen worden war, keine Mandatsträger in irgendeiner Form an unseren Veranstaltungen teilnehmen zu lassen. Möglichen Diskussionen mit »normalen« Bürgern werden wir jedoch nicht mit Ausgrenzung und Polarisierung begegnen, denn Beschimpfungen

und Diffamierung helfen politisch ganz bestimmt nicht weiter und dies kann auch nicht der Weg eines Christen sein. Was jedoch in einem solchen Fall hilft, sind Zivilcourage und »klare Kante«, wenn populistische oder gar demagogische, menschenverachtende Meinungen geäußert werden. Und dazu stehen wir.

Ich möchte es bei diesen kurzen Ausführungen bewenden lassen und wünsche Ihnen allen noch eine wunderschöne Herbstzeit. Mit Worten, mit denen ich meine Schreiben an die Mitglieder unseres Gesprächskreises immer abschließe, möchte ich enden: ... bleiben Sie gesund, behütet und gesegnet

Gerd Stern



ALLE FOTOS: GERD STERN



Gerd Stern
mit Hund Becky

In der St. Wendelinus-Kapelle

Lob der katholischen Schwarmintelligenz

Zum Glück lag ich vor 30 Jahren voll daneben – und das »Kirchenvolksbegehren« wurde ein schier unglaublicher Erfolg. Den Geist des freien und engagierten Christentums braucht es heute mehr denn je

Von Matthias Drobinski

Ich weiß noch, wie wir 1995 in der Redaktion von Publik-Forum diskutierten: Kann das Erfolg haben, ein Kirchenvolksbegehren? Eine Unterschriftensammlung für mehr Mitwirkung des Gottesvolkes und weniger klerikale Macht, für den Zugang von Frauen zum Weiheamt und das Ende des Zwangszölibats, überhaupt, dass die katholische Kirche die Frohe Botschaft Jesu verkündet und nicht mehr latent mit der Hölle droht?

Harald Pawlowski, der Chefredakteur, war begeistert vom Erfolg des österreichischen Kirchenvolksbegehrens – mehr als eine halbe Million Menschen hatten unterschrieben. Das Land war in Aufruhr, die katholische Kirche des Landes erst recht. Das müsste doch auch in Deutschland funktionieren, sagte er. Ich weiß noch, wie seine Augen leuchteten. Da kam Bewegung in seine Kirche, die er liebte und an der er litt, in ihrer Erstarrung unter Papst Johannes Paul II. Da passierte etwas Außerordentliches.



FOTO: HANS-JÜRGEN GÜNTHER

Ich, der Jungredakteur, war hingegen skeptisch. Deutschland ist nicht Österreich, argumentierte ich. Ganz Österreich empörte sich über den konservativen Kardinal Hermann Groer, einen offensichtlichen Missbrauchstäter. Doch wer redete in Deutschland über sexualisierte Gewalt? Was im kleinen Österreich wie ein Lauffeuer von Gemeinde zu Gemeinde gegangen war, würde im großen Deutschland nicht zünden, sagte ich.

Zum Glück war damals Harald Pawlowski Chefredakteur und nicht ich. Zum Glück hatte er recht, und ich lag arg daneben. So wurde Publik-Forum zur Unterstützerin und Treiberin des Kirchenvolksbegehrens. Und das Begehren ein auch heute noch kaum zu glaubender Erfolg. 1,8 Millionen Menschen hatten am Ende unterschrieben. Noch bevor das Internetzeitalter begann, zeigte sich hier die katholische Schwarmintelligenz, zeigten so viele Menschen wie vorher und nachher nicht mehr, dass sie Reformen in ihrer Kirche

wünschten, dass sie von einer menschlichen und menschnahen Kirche träumten, an der Seite der Armen und Schwachen.

Was wohl gewesen wäre, hätten die Bischöfe in Österreich und Deutschland und auch Teile des Laienkatholizismus nicht mit Abwehr und Beschwichtigung reagiert, mit dem mal ängstlichen und mal aggressiven Ausschluss-Satz: »Die sind ja gar nicht katholisch«? Wenn sie schon damals, 1995, das Thema sexualisierte Gewalt ernst genommen hätten? Wenn sie das Gespräch gesucht hätten über Macht, Sexualität, Frauen- und Priesterrollen?

Es hätte weniger verlorene Jahre für diese Kirche gegeben, weniger Menschen, die ihr enttäuscht und auch bitter den Rücken gekehrt hätten. Und: vielleicht auch weniger Missbrauchsoffer. Es brauchte erst den Skandal, der 2010 mit voller Wucht über die katholische Kirche hereinbrach, es brauchte den tiefen Fall, um die Themen von »Wir sind Kirche« auf die offizielle Agenda der katholischen Kirche in Deutschland zu setzen – und sogar der Weltkirche.

»Wir sind Kirche« hat viel dazu beigetragen, dass es den »Synodalen Weg« gegeben hat, den Bischofskonferenz und ZdK gingen (und manchmal auch stolperten). Selbst im römischen Synodalen Prozess lässt sich ein bisschen »Wir sind Kirche« erspüren: Der Gedanke, dass das Volk Gottes keine zu disziplinierende Masse ist, sondern Träger des Glaubenssinns und Teil des Lehramts, ist bei den Päpsten Franziskus und Leo XIV. angekommen.

Der Erfolg der Kirchenvolksbewegung ist heute auch ihr Problem: Was 1995 noch unerhört erschien, ist heute Teil der allgemeinen innerkirchlichen Debatte, zumindest im deutschsprachigen, im westeuropäischen Raum; »Wir sind Kirche« hat das Alleinstellungsmerkmal verloren, das die Bewegung vor 30 Jahren noch hatte. Die beharrlichen Reformerrinnen und Reformer sind älter geworden. Manche von ihnen haben sich abgewandt, weil sie es nicht mehr ertrugen, zu beharren und immer weiter zu beharren. Die Jüngeren, gerade die Frauen, sehen wenig Sinn darin, mühsam schwer veränderbare Strukturen wenigstens ein bisschen zu verändern – sie haben andere Möglichkeiten, Sinn zu finden und sinnvoll zu leben.

Traditionsabbruch und Säkularisierung treffen auch »Wir sind Kirche«. Und der Aufstieg des identitären Christentums nicht nur in den USA bringt ganz neue Fragen und Auseinandersetzungen mit sich, von denen man vor 30 Jahren sich nicht hätte vorstellen können, dass es sie noch einmal geben würde.

Wird es in 30 Jahren noch »Wir sind Kirche« geben? Oder Publik-Forum, das nicht anders als »Wir sind Kirche« für ein frei denkendes und engagiert handelndes Christentum steht? Wer weiß. Ich denke mir: Wir sollen unser Bestes tun, dass es in 30 Jahren noch beides gibt – garantieren können wir das nicht. Der Geist aber, dem »Wir sind Kirche« Flügel verliehen hat, der wird bleiben. ♦



FOTO: HANS-JÜRGEN GÜNTHER

Erlebnis Kirchentag Hannover 2025: Eindrücke und Impulse

Von Christian Urech

Im Unterschied zu Deutschland, wo Kirchentage wie der Deutsche Evangelische Kirchentag nationale Großveranstaltungen mit Zehntausenden Besuchenden sind, finden sie in der Schweiz eher regional statt. Auch die politische Dimension spielt dort eine geringere Rolle – Religion gilt mehr als Privatsache. Umso beeindruckender war für mich der Besuch des Kirchentags in Hannover. Ich war überwältigt von der lebendigen Atmosphäre in der Stadt, den vielen Teilnehmenden, den offenen, fröhlichen Gesichtern. Dass Glaube in Deutschland angeblich am Rand steht, war hier nicht zu spüren.

Der 39. Deutsche Evangelische Kirchentag vom 30. April bis 4. Mai 2025 stand unter dem Motto »mutig – stark – beherzt« (1. Korinther 16,13-14). Mit rund 100 000 Teilnehmenden war er eines der größten christlichen Laintreffen. Die Themen reichten von Demokratie, Klimaschutz und Frieden bis zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus. Kirchentagspräsidentin Anja Siegesmund sagte: »Christlicher Glaube ist politisch.«

Neben prominenten Gästen wie Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, damals noch Kanzler Olaf Scholz und Klimaaktivistin Luisa Neubauer boten über 1500 Veranstaltungen ein breites Spektrum: Gottesdienste, Diskussionen, Konzerte, Workshops. Auch musikalisch war einiges geboten: Max Herre, Joy Denalane, Jupiter Jones oder ein 72-stündiger Musikmarathon. Der Eröffnungsgottes-

dienst auf dem Platz der Menschenrechte war ein starkes Zeichen – wie auch der Abschluss, der Glaube und gesellschaftliche Verantwortung betonte.

Ich selbst nahm nur wenig vom offiziellen Programm mit – stattdessen war ich bei den Veranstaltungen von Publik-Forum, die außerhalb des Kirchentagsprogramms in einem Kinosaal nahe dem Hauptbahnhof stattfanden. Diese waren sehr gut besucht, das Publikum überwiegend älter, aber interessiert und begeistert. Als Spendensammler am Ausgang erlebte ich viele dankbare Rückmeldungen – insbesondere für die sorgfältige Organisation durch die LIP und ihren Vorsitzenden Hans-Jürgen Günther sowie Barbara Wetzels vom Publik-Forum-Verlag.

Das gebrochene Halleluja – mit Pierre Stutz

Der Tag begann mit einem tief berührenden Vortrag des spirituellen Autors Pierre Stutz über Leonard Cohen. Musikalisch begleitet wurde er vom Duo »Stine & Stone« mit Songs von Cohen, interpretiert mit weiblicher Stimme – erstaunlich intensiv. Obwohl mein Lieblingslied »You Want It Darker« nicht gespielt wurde, beeindruckte mich besonders »Hallelujah«, das zeigt: Auch das gebrochene Halleluja gehört zum Menschsein.

Stutz' Spiritualität verbindet das Heilige mit dem Gebrochenen. Die Liedzeile von Cohen, »There is a crack in every-

thing – that's how the light gets in« beschreibt seinen Lebensweg treffend. 2002 legte er sein Priesteramt nieder und bekannte sich zu seiner Homosexualität – ein Schritt zur Wahrheit, den ich sehr respektiere. Seine Bücher und Vorträge machen Mut zur Selbstannahme und stehen für eine achtsame, lebensnahe Spiritualität.

Enkel ohne Gott – Hat Religion eine Zukunft?

Eine weitere gut besuchte Veranstaltung widmete sich dem Bedeutungsverlust von Religion bei Jüngeren. Die Pastorin und Influencerin Josephine Teske, der Theolo-

ge Fabian Vogt und der Religionssoziologe Detlef Pollack diskutierten unter der Moderation von Judith Bauer.

Ihre Einschätzung: Glaube verschwindet nicht, aber wandelt sich – wird individueller, freier, oft außerhalb kirchlicher Strukturen gelebt. Junge Menschen sind nicht »gottlos«, sondern suchen neue Zugänge zu Sinn und Spiritualität – etwa durch Achtsamkeit, Natur, Kreativität.

Pollack betonte, dass der Trend zur Entkirchlichung kaum aufzuhalten sei, mahnte aber, das ältere Stammpublikum nicht zu vergessen. Teske warb für neue Ausdrucksformen von Glauben, jenseits starrer Dogmen. Vogt forderte eine aktivere



FOTO: UTE VICTOR

Margot Käßmann sprach auf dem Podium von Publik-Forum über Friedensethik

Rolle der Gemeinden. Er hob hervor, dass kreative und unkonventionelle Zugänge zur Spiritualität notwendig seien, um Menschen heute zu erreichen. Er betonte die Bedeutung von Geschichten und persönlichen Erfahrungen im Glaubensleben und den stärkeren Einbezug der Gemeinden in die Gestaltung des kirchlichen Lebens. Er erwähnte das Beispiel einer Pfarrervakanz, als die Gemeindemitglieder zehn Wochen lang die Gottesdienste ohne Pfarrperson in Eigenregie durchführten. Er verstehe die Rolle der Pfarrperson eher wie die eines Fußballtrainers, der ja auch nicht selbst auf dem Platz stehe, aber im Hintergrund die Mannschaft befähige, als Team erfolgreich zu agieren.

Frieden in Zeiten der Militarisierung – mit Margot Käßmann

Am Nachmittag sprach Margot Käßmann über Friedensethik. Ihre Position: radikaler Pazifismus, theologisch tief begründet. Für sie ist klar: Gewaltlosigkeit ist der einzige Weg, der mit Jesu Botschaft vereinbar ist. Ihr berühmter Satz »Nichts ist gut in Afghanistan« klingt nach – damals umstritten, heute fast prophetisch.

Käßmann lehnt Waffenlieferungen strikt ab, auch im Ukrainekrieg. Für sie schafft man mit Waffen keinen Frieden, sondern verlängert das Sterben. Sie erinnert an Jesu Worte: »Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen.« Auch wenn manche im Publikum

zweifelten – sie blieb standhaft: »Es gibt keinen gerechten Krieg – nur den gerechten Frieden.« Gewiss, das Jesuswort, man solle seine Feinde lieben, sei radikal, aber bestimmend. Und es gebe auch andere Formen des Widerstands als militärische und gewaltvolle.

Den musikalischen Rahmen bildete das Duo Camillo, das mit Witz, Tiefe und Musik die oft schweren Inhalte auflockerte. Fabian Vogt, den man nun auch als Musiker kennenlernen durfte, zeigte sich hier erneut als Brückenbauer zwischen Theologie, Kunst und Alltag.

Fazit

Der Kirchentag war für mich ein intensives Erlebnis. Nicht nur wegen der Menge an Menschen, sondern wegen der Tiefe der Diskussionen, der Vielfalt der Zugänge zum Glauben und der persönlichen Begegnungen. Besonders beeindruckt haben mich die Veranstaltungen von Publik-Forum, die bewiesen: Glaube lebt in der Auseinandersetzung mit der Zeit. Er braucht Mut, Offenheit – und auch die Bereitschaft, unbequeme Fragen zuzulassen und sich auf Unsicherheiten einzulassen. ◆

Christian Urech, Vorstandsmitglied der
Leserinitiative Publik-Forum.

»Guter Journalismus ist für mich unverzichtbar«

Unsere neue Volontärin Daniela Ordowski stellt sich vor

Zwischen Weinreben und schmalen Dorfwegen in einem Ort mit gerade einmal 300 Einwohnern begann meine Leidenschaft für Geschichten. Schon als Kind schrieb ich eigene Theaterstücke, in denen meine Geschwister – mal mehr, mal weniger freiwillig – die Rollen übernahmen. Als sie genug davon hatten, immer meinen Anweisungen zu folgen, suchte ich neue Bühnen und wurde Gruppenleiterin im Jugendverband.

Über zwei Jahrzehnte war ich in der Katholischen Landjugendbewegung aktiv. Ich organisierte Freizeiten, leitete die Partnerschaftsarbeit der KLJB Mainz mit unserer Partnerorganisation in Eldoret, Kenia, und war Mitglied des Diözesanvorstands. Ich gestaltete Projekte zu Klima- und Gleichberechtigungsarbeit, koordinierte internationale Delegationen und übernahm schließlich Verantwortung als Europavorsitzende des internationalen Dachverbands MIJARC.

Parallel dazu studierte ich Politikwissenschaften in Marburg mit einem Schwerpunkt auf Friedens- und Konfliktforschung. Was ich im Studium lernte, konnte ich direkt in der internationalen Jugendarbeit anwenden. Besonders reizvoll war für mich die praktische Arbeit, weshalb ich mich direkt nach meinem Studium in den Bundesvorstand der KLJB wählen ließ.

Als Bundesvorsitzende lebte ich in Bonn und leitete die Bundesgeschäftsstelle in Rhöndorf. Aufgrund der Coronapandemie fanden die meisten Mitarbeitergespräche anfangs digital statt und wir mussten uns als Team auf eine neue Lebensrealität einstellen. Auch Begegnungen, wie die mit Bundeskanzlerin Merkel auf einem Podium, verloren in der digitalen Umsetzung etwas von ihrem Glanz. Die vielfältigen Erfahrungen, die ich in dieser Zeit machen durfte, haben mich geprägt. Meine Schwerpunkte lagen auf Kli-

ma- und Jugendpolitik sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Als Mitglied der Synodalversammlung war ich auch kirchenpolitisch stark involviert. Ich sage dazu gern ein wenig scherzhaft, dass ein kleines Theologiestudium dazugehört hat, um die Texte gewissenhaft bearbeiten zu können.

Im Rahmen der Synodalversammlung erhielt ich enge Einblicke in die Presselandschaft. Ich schrieb für die taz und die Zeit über meine Perspektive auf notwendige Reformen und wurde während der Versammlungen vom ZDF begleitet. Dabei habe ich gelernt, wie man komplexe Inhalte spontan vor der Kamera verständlich erklärt und welche Verantwortung dies bedeutet. Ich durfte erfahren, wie es ist, eine Papstbeerdigung live zu kommentieren, und vor allem habe ich hierbei gelernt, wie wertvoll es ist, von guten Journalistinnen und Journalisten begleitet und unterstützt zu werden.

All diese Erfahrungen führten zu der Entscheidung, selbst in den Journalismus zu wechseln. Guter Journalismus ist für mich unverzichtbar, um Debatten transparent zu machen und Themen zu vermitteln, die für eine demokratische Gesellschaft relevant sind. Ich freue mich darauf, bei Publik-Forum und dem ifp weiterzulernen und einen Beitrag zu leisten, der sowohl informativ als auch kritisch ist. ◆



FOTO: PRIVAT

Daniela Ordowski ist seit Oktober 2025 Redaktionsvolontärin bei Publik-Forum.

Politische Theologie – Erinnerung an J. B. Metz

Christel Rosendahl im Gespräch mit Barbara Imholz

Wir treffen uns bei einer der zahlreichen Gedenkveranstaltungen zum 5. Todestag von J. B. Metz, auf der zweitägigen Tagung im Franz-Hitze-Haus »Erinnerung – Hoffnung – Compassion. Zur aktuellen Bedeutung der Theologie von Johann Baptist Metz« am 7./8. Dezember 2024. Und wir landen bei unseren Erinnerungen: J. B. Metz in unserem Studium 1976, »Unsere Hoffnung«, das Synodenpapier, ...

Was ist aus unserer Hoffnung geworden? Was wäre ohne »Unsere Hoffnung« geworden? Barbara Imholz arbeitet im Institut für Theologie und Politik (ITP) in Münster. Ich bin seit einiger Zeit Mitglied im Vorstand der LIP. Beides – das ITP und Publik-Forum – würde es ohne J. B. Metz, ohne die Neue Politische Theologie vielleicht gar nicht geben. Und so entsteht die Idee dieses Interviews, dieses Gesprächs: ein bisschen theologische Biografiearbeit, die vielleicht auch LeserInnen des Rundbriefes motiviert, darüber nachzudenken, vielleicht sogar uns zu schreiben.

Das Jahr 2025 geht zu Ende und ein Jahresrückblick auf die Welt mit Hochrüstung, Kriegen, Angst um die Demokra-

tie, Angst um das Klima, ... ist eine herausfordernde Anfrage an unsere Hoffnung als Christen und Christinnen.

Im November 1975 wurde der wichtigste Text der Würzburger Synode »Unsere Hoffnung« mit großer Mehrheit beschlossen. Ziemlich genau vor 50 Jahren. »Unsere Hoffnung«, die Formulierungen des Synodenpapiers ermutigen zum kritischen Christsein in dieser Welt, fordern zu einer fundamentalen Gesellschaftskritik heraus.

Wie bist du mit den Gedanken von J. B. Metz, mit Politischer Theologie in Berührung gekommen?

Barbara Imholz: Biografisch muss ich leider sagen, dass ich während meines Studiums die Chance vertan habe, Metz intensiv zu studieren. Leider war ich auch nie Teilnehmerin eines Kolloquiums bei Tiemo Reiner Peters, dessen Einfluss bis heute, zum Glück, bei vielen »jüngeren« ReligionslehrerInnen, TheologInnen noch präsent ist. Das bedauere ich heute und bin dabei nachzuholen. Damals interessierte mich die Befreiungstheologie und ihr Konnex mit Marxismus und Befreiungs-

bewegungen in Chile, Nicaragua, El Salvador. Das war bestimmt auch nicht verkehrt, nur würde ich heute sagen, dass mir ein ernsthaftes Studium im Fahrwasser der Neuen Politischen Theologie mehr fundamentaltheologische Grundlagen verschafft hätte. Aber gut, die intensive

Beschäftigung mit materialistischer Bibellektüre, die wir von Kuno Füssel bei den Christen für den Sozialismus (CfS) gelernt haben, lieferte ein ebenso solides, aber eben anders gelagertes theoretisches Fundament, das, davon bin ich überzeugt, meinen Glauben »gerettet« hat.

Christel Rosendahl: Diese theologischen Grundlagen haben deinen Glauben gerettet, bei mir war es so, dass mein Engagement in der Studentengemeinde, die Solidarität mit Chile und Nicaragua und darin das Studium bei J. B. Metz, H. Steinkamp und anderen der Grund waren, mein Theologiestudium nicht abzubrechen.

Barbara Imholz: Während meines Studiums der katholischen Theologie, das ich 1976 in Münster begann, beschäftigten wir uns mit Kritik an Atomkraftwerken, die deutsche Konzerne nach Brasilien lieferten, genauso wie mit Marxismus und Religionskritik als Anfrage an unseren Glauben und unsere Theologie. Ab den 1980er-Jahren stand die Auseinandersetzung mit Feminismus für viele Frauen und eben auch katholische Theologiestudentinnen als Auseinandersetzung mit einer patriarchalen Kirche ganz oben auf der Tagesordnung. Diese intensive Auseinandersetzung und Kritik an bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen galt vielleicht nicht für al-



FOTO: PA / DPA / FRISO GENTSCH

Johann Baptist Metz 2008 an seinem Schreibtisch in seinem Haus in Münster

le Studierenden damals, selbstverständlich war dies auch umstritten, aber ich würde sagen, dass wir den Ton angaben. Dies entsprach den Bewegungen außerhalb der Fakultäten, in den Gemeinden, christlichen Basisgruppen, was ja dann auch seinen Ausdruck fand in der Gründung der IKvu 1981 (siehe Interview im Rundbrief Dezember 2024) oder NGOs wie der Christlichen Initiative El Salvador (CIES), nach der Ermordung von Erzbischof Romero 1980 umbenannt in Christliche Initiative Romero (CIR) in Münster. Ich selbst fand auf diesem Weg zu den Christen für den Sozialismus, die sich in der Bundesrepublik 1973 als Reaktion auf den Militärputsch in Chile gegründet hatten.

Worin siehst du den »Nährwert«, sich mit Politischer Theologie zu beschäftigen? Ist das nicht überholt?

Barbara Imholz: Metz und andere TheologInnen waren tief geprägt vom 2. Vatikanischen Konzil, aus dessen Folgen unumstritten eine einschneidende Aufbruchsstimmung, der sogenannte Linkskatholizismus, hervorging. Es bildete sich ein neues katholisches Milieu, das nicht eins zu eins in der Christdemokratie aufging.

An den katholischen Fakultäten entdeckten viele Studierende die Kraft und die theologische Tiefendimension der Politischen Theologie und später der Befreiungstheologie durch explizit theologische Bildung im guten wissenschaftlichen Sinne. Der christliche Glaube wurde funda-

mentaltheologisch fundiert und in apologetischer Absicht, wie Metz es formuliert hatte, begründet. Apologetisch als Rechtfertigung verstanden bedeutet, dass Theologie in der Lage zu sein hat, wissenschaftlichen Anfragen der Moderne auf Augen-



FOTO: PRIVAT

Christel Rosendahl, Theologin und Sozialpädagogin, bis 2020 Lehrerin an einem Berufskolleg in Ibbenbüren, seit 2023 Mitglied im Vorstand der Leserinitiative Publik-Forum.

höhe begegnen zu können. Metz lieferte im Anschluss an die Transzendentaltheologie von Karl Rahner eine Auseinandersetzung mit abendländischer Philosophie vom Feinsten: Gespräche mit Ernst Bloch oder Jürgen Habermas, Auseinandersetzung mit Werken von Walter Benjamin, jüdischen Philosophen wie Gershom Scholem, Martin Buber, Jakob Taubes oder mit Theodor W. Adorno und Max Horkheimer der Kritischen Theorie und allen relevanten Strömungen der Zeit.

Es wurde deutlich, dass die Theologie auch in der Moderne Antworten auf die existenziellen Fragen der Zeit geben kann. Vor allem geht es immer wieder zentral um das Moment der Freiheit und des Verhältnisses zwischen Mensch und Gott und Mensch und Gesellschaft. Metz gelang es, die jüdisch-christliche Tradition so zu entfalten, dass die Subjektivität des Menschen innerhalb kapitalistischer Strukturen zum Thema gemacht werden konnte. Er bezeichnet die »bürgerliche« Religion als »Schwundstufe« von Religion und erteilt damit einer individualisierenden scheinbar entpolitisierten Religion, wie sie die offizielle katholische Kirche propagierte, eine radikale Absage. Religion beziehungsweise Theologie ist eben nicht Privatsache, um es auf den Punkt zu bringen.

Christel Rosendahl: Ohne die neue Politische Theologie, ohne das 2. Vatikanum wäre ich eine ganz andere oder eben gar keine Religionslehrerin geworden. Ich habe meinen SchülerInnen immer gesagt, dass Religion ambivalent ist, dass Religion

(mindestens) zwei Seiten hat: Religion kann Menschen zu Menschlichkeit, Frieden und Gerechtigkeit befreien und Religion kann zum Instrument der Unterdrückung werden und genau das Gegenteil bewirken. Somit gehören der Blick auf die Welt und eine fundamentale Gesellschaftsanalyse und Herrschaftskritik elementar zum Religionsunterricht. Und der Glaube an das Reich Gottes, an eine Welt in Frieden und Gerechtigkeit, die dieser befreiende Exodusgott uns verspricht, dieser Glaube trägt mich bis heute, und das ist hoffentlich auch bei meinen SchülerInnen angekommen.

In meinen letzten Jahren an der Schule war für mich der Arbeitskreis (AK) der LehrerInnen im ITP sehr wichtig. Hier spüre ich den »Nährwert«, sich mit Politischer Theologie zu beschäftigen, sich gegenseitig zu (be)stärken, dass eine andere Welt möglich ist, dass ein Religionsunterricht sinnvoll ist, der »Unsere Hoffnung« ernst nimmt: »Der Gott unserer Hoffnung ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dessen Gedächtnis wir mit dem jüdischen Volk und auch mit der Religion des Islam teilen. ... Die Botschaft Jesu lässt es nicht zu, dass wir über seinem Kreuz die vielen Kreuze in der Welt übersehen ...« (nach Synodenpapier »Unsere Hoffnung«).

Barbara Imholz: Der AK Religionsunterricht im ITP versucht seit 30 Jahren, »Compassion« und »gefährliche Erinnerung«, diese von Metz gelernte Theologie, im Kontext von Schule umzusetzen. In

den letzten Jahren beschäftigte uns sehr die immer deutlicher werdende Neoliberalisierung aller Schulformen seit dem sogenannten Bolognaprozess (seit 1999), der nicht nur andere Inhalte mit sich bringt, sondern in erster Linie einen neuen/anderen Sozialisationstypen hervorbringt.

Anders ausgedrückt: Unsere fortschreitende kapitalistische Warenproduktionsgesellschaft braucht einen anderen Menschentypen, der sich bereitwillig den Anforderungen als homo economicus unterwirft und keine grundsätzlichen Fragen ans Leben mehr stellt. »Kompetent, flexibel, angepasst« lautete der Titel einer unserer ersten Veröffentlichungen dazu.

Im Religionsunterricht sehen wir nach wie vor die Möglichkeit, die zentralen Aspekte christlichen Glaubens ins Bewusstsein zu rufen. Der Zustand der Kirche(n) ist uns dabei nicht gleichgültig. Wir brauchen die »Gemeinschaft der Gläubigen«, um uns gegenseitig zu vergewissern und uns in unserem Engagement zu bestärken. Dies ist umso notwendiger, weil das, was wir oben als »Linkskatholizismus« bezeichnet haben, der Vergangenheit angehört und nicht mehr wiederherzustellen ist.

Die katholische Kirche hat ihre Chance vertan, und es liegt nicht nur an reaktionären Päpsten wie Johannes Paul II. oder Ratzinger als Benedikt XVI., auch wenn diese eine nicht unbedeutende Rolle spielten bei der Vernichtung des Einflusses der Befreiungstheologie in Lateinamerika. Wir konnten an der Ära des nachfolgen-

den und kürzlich verstorbenen Papstes Jorge Mario Bergoglio als Franziskus I., der sich vehement für die Rehabilitierung der Befreiungstheologie in Lateinamerika stark gemacht hat, sich kompromisslos für die Freizügigkeit von MigrantInnen einsetzte, soziale Bewegungen unterstützte, Kapitalismus als Wirtschaftsprinzip kritisierte (»Diese Wirtschaft tötet«) und so weiter, sehen, dass die kirchlichen Strukturen, auf deren fruchtbaren Boden diese Initiativen fallen sollten, schon erodiert, zusammengefallen sind.

Viele Menschen meiner Generation haben sich aus berechtigter Enttäuschung über die Reformunwilligkeit und das Beharren auf überholten Strukturen des Klerikalismus in der katholischen Kirche von ihr abgewandt, sind ausgetreten und engagieren sich in sozialen Bewegungen, Parteien, NGOs und so weiter und wollen mit Kirche nichts mehr zu tun haben. Umso wichtiger scheint mir, Orte des Widerstands, des Beharrens auf christlichen Werten im Sinne der Politischen Theologie als Orte der Kontinuität und Verlässlichkeit, wie wir es im Institut für Theologie und Politik leben wollen, am Leben zu halten.

Warum ist es bedeutsam, die Politische Theologie von J. B. Metz wieder ins Gespräch zu bringen?

Christel Rosendahl: Das ITP ist für mich der Ort, der sehr klar in der Tradition der Politischen Theologie steht. Das wird deutlich durch Veranstaltungen, Veröf-



FOTO: PRIVAT

Barbara Imholz hat in Münster Katholische Theologie und Geschichte auf Lehramt studiert und war von 1985 bis 1991 Assistentin in der KSG Münster mit Schwerpunkt Chile-Solidaritätsarbeit. Nach verschiedenen beruflichen Stationen über Katholische Jugendverbände, Stadtverwaltung oder Fachhochschule arbeitete sie bis 2019 als Lehrerin in Lüdinghausen. Seit Gründung des Institutes für Theologie und Politik in Münster vor nun 32 Jahren sind dort ihre Themen Internationalismus, Feministische Theologie und Mitarbeit im AK ReligionslehrerInnen.

fentlichungen, durch soziales Engagement wie zum Beispiel im AK-Kirchenasyl. Deshalb finde ich es spannend, dir diese Fragen zu stellen.

Barbara Imholz: Die Neue Politische Theologie von J. B. Metz liefert unserer Meinung nach die Grundlagen für eine christlich inspirierte fundamentale Gesellschaftskritik, die mit anderen zeitgenössi-

schen Gesellschaftstheorien gemeinsam Zugänge öffnet, aktuelle kapitalistische Verhältnisse im Kern anzugreifen und darüber hinaus gehen zu wollen.

Angesichts der katastrophalen Zustände weltweit sind wir uns ja darüber im Klaren, dass die herrschenden Verhältnisse überwunden werden müssen. Ein »Weiter so« ist nicht möglich. Es braucht

die radikale Unterbrechung, ein Terminus der Metzschen Politischen Theologie. Darum können wir vielleicht denjenigen, die diese Kritik teilen, auch auf der Suche sind nach existenziellen Antworten sowohl für ihre individuelle Lebensgestaltung als auch im großen Maßstab, etwas anbieten, eine Perspektive des Glaubens öffnen. Dies richtet sich natürlich an diejenigen, die »noch« glauben an Gott.

Viele meiner Generation und der davor, haben sich endgültig abgewandt von dieser Dimension ihres Lebens und sind, meiner Meinung nach, nicht wiederzugewinnen. Warum auch, wenn sie einen Weg gefunden haben, ihre Gesellschaftskritik und ihr Engagement aus anderen Quellen speisen zu können.

Siehst du Möglichkeiten, Politische Theologie wieder mehr ins Gespräch zu bringen?

Barbara Imholz: Uns begeistert die Tatsache, dass sich zunehmend »weltliche« oder explizit atheistische Philosophen genuin christlichen Fragestellungen zuwenden und sich ernsthaft mit theologischen Fragen auseinandersetzen; zu nennen ist hier zum Beispiel die Paulus-Rezeption von Alain Badiou oder Giorgio Agamben, der sich mit dem Heiligen Franziskus beschäftigt hat. Wie erklärt sich dies? Es ist ein Hinweis darauf, dass in der christlichen Theologie existenzielle Fragen diskutiert und beantwortet werden, die es wert sind, heute angesichts der fundamentalen Krise wieder aufzurufen.

Für uns ist es daher von großer Relevanz, die Qualität Politischer Theologie unter Beweis zu stellen und sie aus ihrer politisch gewollten Versenkung herauszuholen, nicht aus Prinzip schlechthin, sondern aus der Überzeugung heraus, dass sie aktuell als einzige bundesdeutsche theologische Strömung in der Lage ist, adäquat in die gesellschaftspolitisch relevanten Diskussionen mit einzusteigen.

Die Tagung des ITP im Dezember 2024 war dieser Überzeugung geschuldet, Politische Theologie mit nichttheologischen PhilosophInnen aus verschiedenen »Ecken« ins Gespräch zu bringen. Dieser Prozess ist noch längst nicht abgeschlossen und wird uns noch weiterhin beschäftigen. Vom 25. bis 27. September 2026 werden wir im Haus Wasserburg/Vallendar unsere Diskussionen wieder mit internationaler Besetzung fortsetzen. ◆

Zum Vertiefen:



Kuno Füssel / Julia Lis /
Michael Ramminger (Hg.),
Politisch-theologische Anfragen an
die Zeitenwende und Rückfragen
aus unserem messianischen Erbe,
272 Seiten,
ISBN 978-3-910882-00-3,
Edition ITP-Kompass, 19,80 €



Geben macht Freude! Mit dem Nachlass Gutes tun

Vielen Menschen ist es wichtig, sich über ihr Leben hinaus für ihre Werte und Ideale einzusetzen. Dazu bedenken sie eine gemeinnützige Organisation wie die Leserinitiative Publik-Forum e.V. in ihrem Testament.

Vermächtnis, Erbschaft oder Verfügung zugunsten Dritter

Die einfachste Möglichkeit, eine Organisation oder Institution in Ihrem Testament zu berücksichtigen, ist ein Vermächtnis (»Ich vermache an den Verein Leserinitiative Publik-Forum e.V., Krebsmühle, 61440 Oberursel >VR2064<...«). Geben Sie dabei neben dem Organisationsnamen auch Standort oder Adresse und die Vereinsregisternummer an, um Verwechslungen zu vermeiden.

Sie können den Verein Leserinitiative Publik-Forum e.V. auch jenseits Ihres Testaments bedenken, etwa indem Sie ihm für den Fall des Versterbens ein Bankguthaben, Wertpapiere oder eine Lebensversicherung zuwenden. Dafür halten Banken und Versicherungen spezielle Formulare für die Verfügung zugunsten Dritter bereit.

Was machen wir mit Ihrem Geld?

Ihre finanzielle Zuwendung nutzen wir für die Ausbildung von jungen Journalistinnen und Journalisten, für Online-Veranstaltungen, Themenzentren auf Kirchen- und Katholikentagen oder Patenschaftsabonnements. Dafür sind wir sehr dankbar.

Die anvertrauten Mittel verwenden wir mit besonderer Sorgfalt. Die Leserinitiative Publik-Forum e.V. ist von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit. Die Zuwendung geht ohne Abzug an die Leserinitiative Publik-Forum e.V.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen gern zur Verfügung unter lip@publik-forum.de oder Tel. 06171-7003-17. Ich rufe gern zurück.

HANS-JÜRGEN GÜNTHER

Vorsitzender der Leserinitiative
Publik-Forum e.V.

H.-J. Günther

Rede zum zehnjährigen Betriebsjubiläum am 14. Mai 2025

Von Michael Schrom

Lieber Herr Bähr, lieber Herr Günther, liebe Magdalene Bußmann, liebe Mitglieder der LIP, liebe Mitarbeiter des Verlags, liebe Redaktion,

ich erinnere mich noch gut an den Winter 2014. In der Dezemberausgabe von Christ in der Gegenwart, wo ich damals die Bildbeilage verantwortete, habe ich eine Anzeige von Publik-Forum platziert, die so groß war, dass man sie kaum übersehen konnte. Gesucht wurde ein oder eine Ressortleiter(in) für Religion und Kirchen. Die Zeiten waren nicht ganz einfach, Wechselstimmung lag in der Luft, und während ich die Anzeige platzierte, erinnerte ich mich an mein Vorstellungsgespräch von 1998 beim Herder-Verlag. Ich arbeitete damals noch als Redakteur bei der Mittelbayerischen Zeitung in Regensburg und hatte mit Theologie und Religion, also mit den Fragen, die ich einst studiert hatte, nur im Rahmen einer sehr überschaubaren lokalen Kirchenberichterstattung zu tun. Daher reizte mich eine Zeitschrift wie »Christ in der Gegenwart«, in der es auch größere Essays zu geistesgeschichtlichen und ethischen Fragen gab. Ich freute mich über die Einladung, reiste von Regensburg nach Freiburg und stellte

überrascht fest, dass relativ bald im Vorstellungsgespräch der Name Publik-Forum fiel. Denn ich wurde vom damaligen CIG-Herausgeber gefragt, ob ich denn auch zu Publik-Forum gehen würde. Ich begriff: Der traditionsreiche und ehrwürdige CIG, zu dessen Gründervätern und Autoren auch der Schriftsteller Reinhold Schneider oder der Konzilsberichterstatte Mario von Galli gehörten, hatte gehörigen Respekt vor dem Aufsteiger PuFo, der in den 1970er-Jahren wie Phönix aus der Asche stieg, sich frühzeitig der Ökumene und dem interreligiösen Dialog öffnete, zum Marktführer unter den nicht-subventionierten und unabhängigen christlichen Publikationen aufstieg und diese Position bis heute verteidigt.

Ich glaube, ich sagte damals sinngemäß, dass ich auch zu Publik-Forum gehen würde, wenn die jemanden suchen würden. Das Gespräch plätscherte dann noch etwas vor sich hin, ich hatte den Eindruck, dass meine Antwort nicht unbedingt förderlich war und dachte mir, als ich wieder im Zug zurück nach Regensburg saß: Entspann dich. Bayern ist ohnehin schöner als Baden und die Donau ist schöner als die Dreisam. Warum also wechseln?



FOTO: UTE VICTOR

Es kam anders.

An diese Szene musste ich also denken, als ich die PuFo-Anzeige platzierte. Und da der Katholizismus ja im Kern magisch ist, da wir Katholiken also Fügungen und Geisteswehen und allerlei sonstige Erscheinungen für möglich halten, dachte ich: das ist der berühmte Wink von oben, ich sollte mich bewerben. Das Gespräch mit Publik-Forum fand dann im Öko-Haus am Westbahnhof statt und ich saß einer stattlichen Phalanx von mindestens 12, ich glaube aber, es waren 20 Personen, gegenüber, die in einem Kreuzverhör alles genauestens wissen wollten, bis hin zu den Thesen meiner Diplomarbeit, die ich im Fach Dogmatik geschrieben habe. Ich hatte nicht den Eindruck, dass alle meine Antworten förderlich waren und habe deshalb im Anschluss daran meine Frau angerufen und gesagt: Entspann dich. Die wollen keinen Katholiken. Und ohnehin: Freiburg ist schöner als Frankfurt. Gutedel schmeckt besser als Äppelwoi. Außerdem

hatten wir gerade die Bestätigung für einen Kindergartenplatz für unsere Tochter. Warum also wechseln?

Es kam anders.

Ich hatte dann eine ganze Reihe von Aha-Erlebnissen in Hessen. Meine erste Gesamtkonferenz (GEKO) zum Beispiel oder meine »Antrittsvorlesung« vor der Leserinitiative (LIP). Insbesondere war aber mein tägliches Ankommen in der Krebsmühle gewöhnungsbedürftig, die, begrenzt von Autobahn und Kläranlage, einem verlorenen Pony auf der Weide und einer U-Bahn, die nicht hält, mich bis heute an den Film »Paris, Texas« von Wim Wenders erinnert. Ehrlich gesagt: Ich habe manchmal gedacht, als ich durch die neue Heimat lief: Hessen kommt von hässlich. Die amerikanischen anmutenden Supermärkte mit ihren gigantischen Parkplätzen inmitten dieser unzähligen Gewerbemischgebiete mit Wohnanschluss, wie sie für diese Gegend so typisch sind. Zugleich gilt: An ungewöhnlichen Orten können große Dinge entstehen. Das wusste schon Wim Wenders. Und das wissen wir bei PuFo auch.

Ich habe gesagt, dass ein Schuss Magie zum Wesen des Katholizismus gehört. Und insofern passt das auch wieder zu PuFo, denn die Krebsmühle ist ein magischer Ort, so ganz anders als alle anderen Verlagshäuser. Der Glutkern ist nicht das Büro der Chefredaktion, sondern die Gemeinschaftsküche, wo es wie in einem Hexenkessel zugehen kann, nämlich total irre. Hier entstehen Gerichte und Gerüchte, Ideen und Initiativen, hier werden ►

Weichen gestellt. Als wir eine Elternzeitvertretung gesucht haben, waren es die Küchengespräche mit unserem Geschäftsführer, die zu einer kreativen und sehr guten Lösung geführt haben.

Lassen Sie mich mit einer frommen Wendung schließen, wie es sich für einen Ressortleiter in der Religion gehört. In Psalm 69 heißt es: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich. Damit bringt der Psalmist die Haltung von Marketing und Geschäftsführung auf den Punkt, ohne dass er wohl wusste, was das ist. Aber das Psalmwort beschreibt sehr gut den aufreibenden Kampf um Abonnentinnen und Abonnenten. Dabei beschönigt der Psalmist nicht den Ernst der Lage. »In Wassertiefen bin ich geraten, die Flut droht mich fortzureißen.«

Wir wissen alle: Enkel ohne Gott werden nicht Publik-Forum lesen, insbesondere dann nicht, wenn sie es nie kennengelernt haben. Aber wenn die jüngsten Studien aus Österreich und den USA recht haben, dann gibt es unter den jungen Leuten eine neue Unbefangenheit gegenüber der Religion, auch wenn sich diese manchmal mit Naivität und identitärem Gedankengut mischt. Aber genau dann kann ihnen ja nichts Besseres passieren, als Publik-Forum kennenzulernen und sich damit auseinanderzusetzen. Wir werden daher immer wieder neue Formen und Formate brauchen und gerade weil ich von diesen Dingen nichts verstehe, möchte ich allen danken, die sich darüber den Kopf zerbrechen.

Aber auch für das Ressort gilt in Abwandlung des Psalmverses: Der Eifer für dein Blatt verzehrt uns. Wobei hinzuzufügen ist, dass das Blatt nicht »dem Herrn« gehört, sondern den Leserinnen und Lesern. Ihnen wollen wir alle zwei Wochen ein religiöses Angebot machen, das sie herausfordert und zum Nachdenken bringt, aufrüttelt und Interesse weckt, ermutigt und tröstet, bestärkt und erfreut. Vor allem aber: nicht langweilt. Oder wie es der Psalmist formuliert: »Es reden über mich, die am Stadttor sitzen.« Was der Psalmist als Klage formuliert, ist für uns ein Ziel. Denn was kann einer Zeitschrift Besseres passieren, als dass man über ihre Artikel redet?

Ja, es stimmt: unsere Gesprächskreise sitzen eher selten am Stadttor, sondern vermutlich häufiger in Gemeindezentren oder in der Cafeteria einer Seniorenwohnanlage. Aber wir werden auch wahrgenommen und zitiert in Kontexten, wo man es nicht vermutet. Und das hängt zusammen mit der Mühe, die wir uns in jeder Ausgabe machen. Deshalb möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen im Ressort, aber auch in der ganzen Redaktion, Danke sagen für diesen Eifer. Wir sind unterschiedlich, wir denken unterschiedlich aber in diesem Ziel und in diesem Eifer sind wir uns einig. Es ist schön, in einem solchen Team zu arbeiten, Ideen zu entwickeln, Hefte zu gestalten und so public Theology zu treiben. Ich wüsste nicht, wo ich lieber arbeiten würde – das gilt umso mehr, wenn ich mir die Situation und die Arbeitsbedingungen in den Verlagen anschau.



GESPRÄCHSKREISE VOR ORT

Miteinander ins Gespräch kommen

Achern

Magdalena Seiser,
07841/24636,
m.seiser@web.de

Köln

Agnes Grevers,
0221/42344952,
a.grevers@gmx.de

Rudolstadt

Hans-Jürgen Günther,
03672/828986,
hjguenther@mailbox.org

Bielefeld

Willi Steinmann,
0521/32951180,
willisteinmann@web.de

Konstanz

Franz Segbers,
07531/9218001,
mail@franz-segbers.de

Stuttgart

Barbara Stein,
0711/429517,
stein.alt@posteo.de

Dortmund

Dr. Michael Lippha,
0231/691795

Lörrach

Dr. Hans-Georg Wittig,
07621/84860,
hage.wittig@web.de

Titisee-Neustadt

Günter Kranzfelder,
07651/7853,
KranzfelderG@web.de

Dresden

Sabine Harms,
0351/4404720,
huharms@googlemail.com

Ludwigsburg

Albrecht Fischer-Braun,
07141/890132,
fischer-braun.a@evlvkita.de

Werl

Hanna und Lothar Drewke,
02922/5544,
halo.drewke@t-online.de

Fulda

Dr. Gerd Stern,
0661/2929987,
gs.fulda@gmx.de

München

Hans Joachim Schemel,
089/8632190,
PuFoLT-Muc@gmx.de

Hamburg

Uwe Thikoetter,
0176/57257015,
pleasure-island@web.de

Münster (Westfalen)

Franz Maxwill,
02582/99909,
fmaxwill@web.de

Heidenheim/Brenz

Monika Frey,
07328/6520,
frey.mo@t-online.de

Reutlingen

Peter Hild,
07123/41300,
peterhild@t-online.de

Hochspeyer

Eberhard Dehn,
06305/206381,
eberhard.dehn@gmx.de

Rheinstetten (bei Karlsruhe)

Ute Heberer,
0162/4922620,
ute.heberer@web.de

Ein neuer Publik-Forum

Gesprächskreis bei Ihnen?

Haben Sie Interesse, einen Gesprächskreis an Ihrem Ort zu organisieren? Sie haben noch Fragen oder suchen einen Erfahrungsaustausch? Wir helfen gern! Schreiben Sie bitte an **lip@publik-forum.de**

Leserinitiative Publik-Forum

Unsere
Veranstaltungen
als
*Video und
Podcast*



Unsere Gespräche und Diskussionen

u. a. mit:

Margot Käßmann, Joachim Kunstmann, Cornelia Füllkrug-Weitzel, Christiane Florin, Pierre Stutz, Agnes Wuckelt, Thomas Söding, Josephine Teske, Fabian Vogt, Bernhard Pörksen, Wolfgang Kessler, Wolfgang Thierse, Wilhelm Heitmeyer, Annalena Schmidt, Andreas Zumach, Christine Hoffmann, Melanie Wolfers, Maria Widl, Andreas Sturm, Elisabeth Zoll, Detlef Pollack, Christian Weisner, Hans-Joachim Höhn, Petra Bahr, Christoph Butterwegge, Heribert Prantl, Meron Mendel, Anselm Grün.

Als Video und als Podcast.

www.publik-forum.de/video
www.publik-forum.de/podcast